



Ein Gebäude der Leningrader Universität.

So studiert man in Leningrad Mathematik / Von Prof. Dr. J. Focke

In Leningrad muß man in anderen Größenordnungen denken lernen. Nicht nur, daß die Straßen viel breiter, ihre Beleuchtung des Nachts viel heller und die vielen herrlichen Bauten unvergleichlich prächtiger als bei uns sind, auch wenn man sich als Mathematiker in wissenschaftlicher Hinsicht besonders für die Mathematik in Leningrad interessiert, steht man vor einer mächtigen Disziplin. Es gibt an der Universität im Gegensatz zu unserem verhältnismäßig kleinen Mathematischen Institut eine ganze Fakultät nur für Mathematik und Mechanik. Alle Fachrichtungen der reinen und angewandten Mathematik werden durch Lehrstühle vertreten, welche mit berühmten Professoren besetzt sind, auch der Rektor der Leningrader Universität, A. D. Alexandrow, ist ein namhafter Mathematiker.

Dabei sind diese Gelehrten nicht nur in der Fachwelt berühmt, sondern im Volke allgemein bekannt und hochgeachtet. Namen wie Fichteholz und Natanson kennt jeder Schüler der Zehn-Klassen-Schule. Ueberhaupt ist Mathematik viel populärer als bei uns; in allen Kreisen findet man Interesse für Mathematik, während doch hier bei uns viele froh sind, dieses Fach nach der Schule endgültig hinter sich gebracht zu haben. Ganz allgemein oben in der Sowjetunion die Universitäten einen unmittelbaren Einfluß auf die Bildung des Volkes aus. Die bekanntesten Professoren halten Vorträge vor Schülern und Werktaglern, es werden Schulerolympiaden veranstaltet und Preise ausgesetzt. Dabei handelt es sich keineswegs um sogenannte popularwissenschaftliche Vorträge, es werden keine Konzessionen bezüglich der mathematischen Strenge gemacht, nur die Stoffauswahl ist natürlich dem Zuhörerkreis angemessen. Ueberhaupt wird auch im Schulunterricht größere mathematische Strenge angestrebt als bei uns. Der Stoff ist dafür auf Elementarmathematik beschränkt, Infinitesimalrechnung wird erst an den Universitäten gelehrt.

Die Lehrer an den Zehn-Klassen-Schulen haben die volle akademische Fachausbildung einer Universität oder eines pädagogischen Instituts, was etwa unserer Pädagogischen Hochschule in Potsdam entspricht.

Das Gebäude der Mathematisch-Mechanischen Fakultät in Leningrad

ist alt und ehrwürdig und, obwohl es einen großen Komplex umfaßt, reicht es für den heutigen Bedarf kaum aus. Es wird in drei Schichten Vorlesungen gehalten, vormittags, nachmittags und bis in die späten Abendstunden für die Studenten des Abendstudiums. Man findet keine repräsentativen Vorzimmer, alles ist einfach und zweckentsprechend eingerichtet und läßt die intensive Arbeitsatmosphäre spüren.

In der Ausbildung der Studenten wird großer Wert auf die Übungen gelegt, sie nehmen einen wesentlich größeren Raum ein als bei uns, auch findet man eine größere Breite in den mathematischen Grundvorlesungen. Zwischenprüfungen werden nach jedem Semester abgehalten, es wird dann immer nur das Stoffgebiet des vorangegangenen Semesters geprüft, aber ein sehr detailliertes Wissen verlangt; zu den mathematischen Lehrbüchern müssen auch die Beweise bis ins einzelne vorgetragen werden können. Wir fanden deshalb auch die Studenten in intensiver Prüfungsvorbereitung. In den Lessräumen und Arbeitsräumen waren alle eifrig an der Arbeit.

Von den Forschungseinrichtungen der Fakultät interessierte mich entsprechend meiner Fachrichtung natürlich am meisten das Rechenzentrum. Dort befinden sich zunächst die Rechenpraktiken der Studenten. Ueber einhundert Hand- und elektronische Rechenmaschinen stehen zur Verfügung. Ein Mechaniker ist mit ihrer ständigen Wartung beschäftigt. Die Studenten können zwangsläufig die Maschinen ausleihen und ihre Übungen rechnen. Jeder Student hat dabei andere Aufgaben, abschreiben ist also nicht möglich, nur bei besonders schwierigen Problemen arbeiten zwei zusammen.

Großer Wert wird auch oder gerade im Zeitalter der Elektronenrechenmaschinen auf eine gründliche

Durcharbeitung der klassischen numerischen Methoden gelegt. Einige Mädchen salten schon den vierten Nachmittag an den Wurzeln einer biquadratischen Gleichung und stöhnen ziemlich.

Das Kernstück des Rechenzentrums bildet eine programmgesteuerte elektronische Rechenmaschine vom Typ „Ural“. Diese dient zu Forschungszwecken und zur Spezialausbildung der Studenten; es gibt in Leningrad eine direkte Studienrichtung „Rechenmathematik“. Die Maschine ist industriell serienmäßig angefertigt, es ist eine Adreß-Maschine mit einem Indexregister und besitzt eine Magnetrolle als inneren und ein Magnetband als äußeren Speicher. Die Eingabe erfolgt über Lochstreifen. Durch die Aufstellung einer solchen Maschine direkt an der Universität ist natürlich eine vorzügliche Ausbildung der Studenten in moderner Rechentechnik und eine enge Verbindung mit der Forschung möglich. Die Maschine wird auf diese Weise voll ausgelastet, sie arbeitet in drei Schichten ohne Unterbrechung. Des Weiteren stehen noch zwei große elektronische Analogierechnergeräte zur Auflösung von Differentialgleichungen zur Verfügung. Ich hatte Gelegenheit, mich mit weiteren Einzelheiten vertraut zu machen, und erhielt von den sowjetischen Kollegen bereitwillig Auskunft auf meine Fragen.

Zum Schluß möchte ich nicht versäumen, von der Gruppe der deutschen Studenten an der Mathematisch-Mechanischen Fakultät in Leningrad an alle Studenten der Karl-Marx-Universität die herzlichsten Grüße zu übermitteln. Ich war der erste deutsche Fachwissenschaftler, der sie in Leningrad besuchen konnte, und wir hatten in ihrem Studentenheim eine sehr interessante und fruchtbare Aussprache.

,Ein neues Kapitel“

Auf dieses Buch war ich schon gespannt, als es Willi Bredel noch gar nicht geschrieben hatte, und seit es unsere Presse zum ersten Male ankündigte, bin ich verschiedenen Buchhändlerinnen sicherlich sehr auf die Nerven gegangen mit meinen Fragen.

„Sie waren doch gestern erst da.“ „Ja.“

„Wir haben es noch nicht.“

„Und morgen?“

„Morgen wird es wohl auch noch nicht.“

„Zu dummkopf!“

Am anderen Tag aber war ich trotzdem wieder da... Und dann trug ich es endlich nach Hause.

Ich las die ersten Seiten, blätterte um, blätterte wieder und wieder. Nach einer halben Stunde lehnte ich mich zum ersten Mal in den Stuhl zurück, und mit einem freundlichen Gesicht las ich vorübergehend in meinen eigenen Erinnerungen weiter...

1956. Ich studierte an der Arbeiter- und Bauern-Fakultät in Halle. Wir bereiteten uns auf das Studium im befreundeten Ausland vor. Auf zwei russische Vokabeln kamen drei Träume. War das schwer und was das herrlich!

Wenige Tage bevor wir uns trennen, sagte mir ein Freund: „Verstehst du das? Wenn ich jetzt über die Straße gehe, gebe ich mehr acht als früher. Ich ziehe mich sogar wärmer an, damit ich mich auf keinen Fall erkälte. Ich habe Angst, es könnte etwas passieren. Begreifst du denn, was wir für ein Glück mit uns tragen! Ich habe nicht Angst um mich, ich habe Angst um dieses schöne Glück. Natürlich ist das etwas dummkopf von mir: fahre ich nicht nach Moskau, fährt ein anderer. Aber jetzt bin ich es eben, der das Glück hat, obwohl ich es wohl ebensowenig wie wir alle ganz begreifen kann. Zu Hause haben sie geweint; wir waren nie etwas anderes als Arbeiter.“

In zwei Tagen hatte ich das Buch von Willi Bredel ausgelesen, „Ein neues Kapitel“. Sind wir das? Wir haben es noch nicht zu Ende geschrieben; wir studieren noch, arbeiten noch, aber die Manuskripte häufen sich; es sind noch Arbeitspläne, Studienpläne, Brigadetagebücher, Briefe zwischen Moskau und Berlin, Peking und Dresden, Verpflichtungen zum Siebenjährigen Plan... Wir tragen auch immer noch das Glück durch die Zeit, und wir sehen uns um, wenn wir über die Straße gehen.

Wenn der heranwachsende Junge seine Eltern liebt und ihnen dankt, dann tut er das am besten, indem er für das Leben arbeitet, sich für seine Schönheit anstrengt und es schützt. Und wie können wir es besser tun als gerade auf diese Weise, wenn wir ein solches Buch gelesen haben und uns dafür bedanken?

Gert Ullrich

- u.z.-sporttelegramm -

Ausschreibung zu den 1. Tischtennis-Meisterschaften der Karl-Marx-Universität für Wissenschaftler, Arbeiter und Angestellte

Veranstalter: Universitätsgewerkschaftsleitung

Durchführung: HSG Karl-Marx-Universität, Sektion Tischtennis

Teilnehmer: Teilnahmeberechtigt sind alle Angehörigen der Karl-Marx-Universität (keine Studenten)

Ort und Zeit: Turnhalle der Kaufmannischen Berufsschule, Leipzig W 32, Straße des Komsomol -

Mittwoch, den 24. Februar 1960, 18.30 Uhr, für alle Teilnehmer der Klasse B;

Freitag, den 26. Februar 1960, 18.30 Uhr, für alle Teilnehmer der Klasse A;

Montag, den 29. Februar 1960, 18.30 Uhr, Mannschaftsmeisterschaft beider Klassen.

Wettbewerbe für alle Klassen: 1. Herren-Einzel, 2. Herren-Doppel, 3. Damen-Einzel, 4. Damen-Doppel, 5. Mixed-Doppel, 6. Mannschaftsmeisterschaft der Fakultäten bzw. Institute.

Klasseneinteilung: Klasse A: Teilnehmer, die der Sektion Tischtennis angehören; Klasse B: Teilnehmer, die der Sektion Tischtennis nicht angehören.

Altersaufteilung: Allgemeine Klasse: 18 bis 40 Jahre; Alterklasse: 40 Jahre und älter.

Austragungsmodus: Die Wettbewerbe werden im einfachen Ko-System durchgeführt. In den Vor- und Mannschaftskämpfen entscheidet der Gewinn von zwei Sätzen, bei den Endkämpfen der Gewinn von drei Sätzen. Der Verlierer hat jeweils das Amt des Schiedsrichters zu übernehmen. Die Fakultäts- bzw. Institutmänner bestehen aus jeweils drei Männern und spielen ebenfalls im einfachen Ko-System.

Meldungen: an HSG Karl-Marx-Universität, Leipzig W 31, Stieglitzstr. 40, Tel. 46 837, unter Angabe von Name, Vorname, Geburtsstag, Fakultät bzw. Institut und Wettbewerb.

Meldeschluß: Montag, den 22. Februar 1960.

Auszeichnungen: Die Sieger erhalten einen Ehrenpreis und Urkunde, 2. und 3. Platz Urkunden. Die beste Mannschaft erhält einen Wanderpokal, der nach dreimaligem Gewinn in den Besitz der Fakultät bzw. Institut übergeht.

Allgemeines: Es wird besonders darauf hingewiesen, daß nur in dunkler Kleidung gespielt werden darf. Strandschale und helle Kleidung sind nicht gestattet.

Gegen Bezirksligisten unterlegen

Obne ihre Stammspieler von der Medizinalen Fakultät unterlagen die Fußballer unserer HSG in ihrem ersten Spiel dieses Jahres nach großer kämpferischer Leistung gegen die zwei Klassen höher spielenden Sportstudenten der DHK mit 2:7. Halbzeit 2:1.

Berichtigung

Durch ein Versehen der Redaktion ist die Besprechung des Dritten Akademischen Konzertes von Dr. H. Rothe (UZ v. 3. I. 1960) mit einer falschen Überschrift versehen worden. Sie muß richtig lauten: „Alt-Leipziger Studentenmusik im Akademischen Konzert“. Außerdem muß es heißen: „... Giovanni Battista Pergolesi Bufo-Intermezzo ...“

Veröffentlicht unter der Lizenz-Nummer 138 B des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der DDR. – Erscheint wöchentlich. Anschrift der Redaktion: Leipzig C 1, Ritterstraße 28, Telefon 27 71. Sekretariat App. 264, Bankkonto 203 203 bei der Stadt- und Kreissparkasse Leipzig. – Druck: Leipziger Volkszeitung, Leipzig C 1, Peterssteinweg 14. – Bestellungen nimmt jedes Postamt entgegen.

Kurz berichtet

Sozialistische Namensgebung an der Medizinischen Fakultät

Am 12. Dezember fand im Handwerker-Kulturräum die dritte sozialistische Namensgebung an der Medizinischen Fakultät statt. Daran nahmen teil:

Regina Brauert Uwe Eulitz
Ronald Brauert Roland Paatsch
Michael Gareiß Eveline Schade
Steffen Matrician Angelika Göthel
Elisabeth Matrician

Wir übermittelten den Kindern und ihren Eltern unsere besten Wünsche.

Beiträge zur Musikwissenschaft

Ende 1959 erschien das erste Heft der neuen Vierteljahrsschrift „Beiträge zur Musikwissenschaft“, die vom Verband Deutscher Komponisten und Musikwissenschaftler herausgegeben wird. Im Geleitwort stellen sich die Beiträger die Aufgabe, „eine unter den deutschen Fachorganen bestehende Lücke auszufüllen, Originalaufsätze, Übersetzungen und Vorabdrücke, Berichte, Buchbesprechungen und Informationen werden dazu dienen, über Stand, Orientierung und Ergebnisse der Musikwissenschaft vor allem im eigenen Land und in den sozialistischen Ländern zu unterrichten.“

Universitätszeitung, 21. 1. 1960, S. 6

Unser Tagebuch

(9. Seite)

Unsere Betriebsakademie wird eröffnet

Aus „Vorschub“ (Betriebszeitung des VEB Drehmaschinenwerk) vom 27. Oktober 1959.

Die mit uns durch einen Freundschaftsvertrag verbundene Karl-Marx-Universität wird uns ihre Unterstützung nicht versagen.

Auf der 7. Seite „Unseres Tagebuches“ (UZ vom 30. 11. 1959) wurde das Institut für Pädagogik mit vollem Recht für seine bisher ungenügende Zusammenarbeit mit dem VEB Drehmaschinenwerk kritisiert. Wegen der Belastung der Angehörigen des gesamten Institutes bei der Vor- und Nachbereitung unserer Konferenz über Fragen der polytechnischen Ausbildung der Lehrerstudenten (siehe UZ vom 24. 11. 1959) im Dezember des vergangenen Jahres wurde die uns gestellte Aufgabe – Unterstützung der Betriebsakademie im VEB Drehmaschinenwerk – in den Hintergrund gedrängt.

Wo stehen wir heute? Dozent Scheffel von der Abteilung Erwachsenenbildung des Instituts für Pädagogik, der auch auf wissenschaftlichem Gebiet in einem ähnlichen Bereich arbeitet und bereits Erfahrungen besitzt, hat mit Kollegen Dörfel, dem Leiter der Betriebsakademie Verbindung aufgenommen.

Nach eingehenden Erörterungen wurde festgelegt, daß ehe das Programm der Betriebsakademie fertiggestellt wird, eine Besprechung durchzuführen ist. Auf dieser sollen die Lehrkräfte der Karl-Marx-Uni-

versität, die eine Reihe von Lehrveranstaltungen übernehmen, benannt werden. Eine zentrale Verwaltungsstelle unserer Universität soll den organisatorischen Teil dieser Arbeit übernehmen, sobald grundsätzlich Klarheit über diese Frage besteht.

Die Mitarbeiter des Instituts für Pädagogik sind der Auffassung, daß ein großer Teil der Lehrkräfte der Betriebsakademie in erster Linie vom Betrieb selbst gestellt werden muß.

Die Abteilung Erwachsenenbildung wird in den Lehrveranstaltungen hospitieren und in jedem Semester mindestens eine pädagogische Anleitung aller nebenamtlichen Lehrkräfte durchführen.

Bei der Gestaltung der künftigen Programme wird das Institut für Pädagogik die Leitung der Betriebsakademie unterstützen und beraten. Dadurch soll erreicht werden, daß die Tätigkeit der Betriebsakademie dem Kaderentwicklungsplan des Betriebes im Rahmen seiner Reorganisation ständig Rechnung trägt.

Der Senatskommission für die Verbindung zur sozialistischen Praxis (Industrie) wurde vom Vertreter des

Instituts für Pädagogik auf der letzten Sitzung außerdem vorgetragen, daß die Angehörigen der Abteilung Polytechnische Bildung und Erziehung sofort auf ihrem Gebiet im Betrieb mitarbeiten. Es wird dem Instruktor für polytechnische Bildung vorgeschlagen, daß der zur Betreuung der Studenten des kombinierten Studiums im Betrieb eingesetzte wissenschaftliche Assistent dem polytechnischen Beirat als Mitglied an gehört.

Um die Ausbildung der Schüler der verschiedenen Schulen im Rahmen der Durchführung der Grundlehrgänge zu erleichtern, sollten die Lehrerstudenten in kleineren Schülergruppen bestimmte Aufgaben als Betreuer übernehmen. Damit helfen wir den Kollegen des Betriebes, den Lehrern und auch den Studenten, die hierbei erste pädagogische Erfahrungen sammeln können. Darüber hinaus will die Abteilung Polytechnische Bildung und Erziehung den Betreuern und Verantwortlichen des Betriebes bei ihrer Erziehungsarbeit helfen und, soweit das möglich ist, entsprechende Unterlagen für die polytechnische Ausbildung zur Verfügung stellen.

Ferner könnte ein Erfahrungsaustausch über Fragen der polytechnischen Ausbildung mit solchen Betrieben organisiert werden, in denen eine ähnliche Betriebssituation liegt. Die Mitarbeiter der Abteilung Polytechnische Bildung sind bereit, in besonderen Fällen Referenten für solche Veranstaltungen zu stellen.

Rudolf Schulze,
Wissenschaftlicher Assistent
am Institut für Pädagogik